

Einleitung

Es folgt ein Bericht zu einer Kultur- und Wanderreise durch die südöstliche Türkei und Kappadokien. Die Reise wurde mit dem Veranstalter Wikinger Reisen durchgeführt. Der Bericht basiert auf den Informationen, die wir während der Reise gesammelt haben. Sie sind nicht als vollständig zu betrachten und geben unsere persönliche Meinung wieder.

Zu diesem Bericht gehört eine Datei mit einer detaillierten Route der gesamten Reise. In dieser Route sind die Stationen mit Nummern (z.B. 005) versehen und in der Beschreibung wird darauf hingewiesen. Es ist eine eindeutige Nummer, die in der Beschreibung in Klammern (005) dargestellt wird. Die Route kann man sich z.B. mit Google-Earth ansehen. So hat man einen Bezug, an welcher Stelle im Bericht über was geschrieben wurde. Es wird nicht auf alle Punkte der Karte in dem Bericht hingewiesen.



Tag 1 – individuelle Anreise



Unser Zielflughafen war Antalya. Die Anreise erfolgte von den unterschiedlichsten Flughäfen aus Deutschland und der Schweiz. Treffpunkt war das Hotel La Boutique direkt auf den Klippen der Steilküste mit einem atemberaubenden Blick auf die Bucht von [Antalya](#). Dank dem Tourismus, der die Haupt-Einnahmequelle ist, wächst die Einwohnerzahl der Stadt rapide. Lebten 1985 gerade mal 260.000 Menschen hier, hat sich die Zahl bis heute schon mehr als vervierfacht.

Neben Deutschen und Russen sind sehr viele weitere Nationen vertreten. Antalya thront über den Klippen des Mittelmeeres und hat selbst keinen Strand. Jedoch sind in unmittelbarer Nähe feine Sandstrände vorhanden, die dem Gebiet den Beinamen „Türkische Riviera“ geben.

Tag 2 – antike Stätten

Auf großen, breiten, meist vierspurigen Straßen ging es rasch aus der Stadt hinaus, die beidseitig von Hochhäusern flankiert wurden. Schon bald hinter Antalya entlang des Flusses [Köprüçay](#) kamen wir nach [Aspendos](#), (004) in eine antike Stadt. Uns erwartete das besterhaltene römische Theater Kleinasiens, das 15.000 Besuchern Platz bietet. Das beeindruckende Bauwerk wird heute insbesondere für Opernaufführungen und Festspiele genutzt. Für die weiteren wichtigen Gebäude von Aspendos, wie das Aquädukt, das Nordtor, das Stadion, das Bouleuterion, das Osttor, die Markthalle, das Nymphaion, die Agora, die Basilika, die Exedra, das Südtor, das Bad und das Gymnasion fehlte uns leider die Zeit. So ging es zügig weiter gen Osten, denn heute hatten wir insgesamt 400 km vor uns.





Wir fahren entlang des Taurusgebirges, das sich zu unserer linken Seite bis zu 3.000 Metern hoch erhebt. Der Name geht auf den Göttervater Zeus zurück, der sich gemäß der griechischen Mythologie in Gestalt eines Stieres in die Göttin Europa verliebte. Sie jedoch erwiderte seine Liebe nicht, woraufhin der weiße Stier so zornig wurde, dass durch sein Beben das Taurusgebirge entstand. Eine andere Version besteht schlicht und ergreifend darin, dass vor

langer Zeit hier viele Stiere lebten und der Gebirgszug nach dem lateinischen Wort Taurus für Stier benannt wurde.

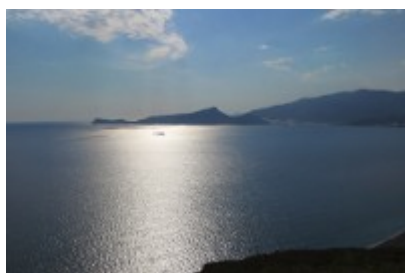
Wir fahren durch eine sehr fruchtbare Küstenebene hier im Süden Kleasiens. Obst ist preisgünstig zu haben. Und dann gibt es überall [Granatäpfel](#) und alles was sich daraus machen lässt. Da ist einmal der aromatisch, essigsaurer Sirup, der jedem Salat eine pikante Note verleiht, oder die vielen Verkaufsstände, wo man frisch gepressten Saft trinken kann, je nach Geschmack auch mit Orangen vermischt – einfach köstlich. Eine Unterscheidung haben die Früchte im Innenleben. Die mit weißen Fruchtkernen sind süßer als die roten.



Die Straßen wurden jetzt gesäumt vom [Sesam](#)-Anbau. Die reifen Halme werden zu Büscheln zusammen gebunden, wie [Heumanderl](#) aufgestellt und in der Sonne getrocknet.

Danach wird die Sesam-Frucht heraus geschüttelt. Sesamgebäck gehört überall dazu und man kriegt es an jeder Ecke zu kaufen.

Hinter Kizilot kam die Straße direkt ans Meer. Strand, Autobahn und Hotel ist alles dicht beieinander, halt sehr touristisch und bebaut mit Hochhäusern ohne Ende. Urlaubsidyllen stellen wir uns anders vor. Fünfzig Kilometer weiter, hinter Alanya wurde schlagartig alles anders, keine Hochhäuser mehr und keine Spur von Massentourismus. Wir schienen in einer anderen Welt zu sein. (005) Bananen-Plantagen säumten jetzt unseren Weg. Die hohen Berge bieten idealen Schutz vor dem kalten Nordwind. Auch Avocados fühlen sich hier wohl.



An einer Raststätte (006) entlang der Schnellstraße legten wir unsere Mittagspause ein. Kehrt man bei uns in Deutschland in einem solchen Lokal ein, ist nicht unbedingt ein preiswertes Menü zu erwarten. Ganz anders hier. Was wir geboten bekamen, war lecker, preisgünstig und gut.

Jetzt war die relativ ebene Straßenführung auf Meereshöhe zu Ende und es begannen 200 Kilometer auf einer sehr kurvenreichen Strecke durch die Berge. Es ging hoch hinauf. Überall in den Bergen wurde gebuddelt. In nicht allzu langer Zeit werden wohl viele kurvenreiche Abschnitte durch Tunnel und Brücken begradigt sein. Ob dann der Ausblick noch so spektakulär ist, wird sich zeigen.

Kurz vor der Kreisstadt Anamur ist der südlichste Punkt der Türkei. Bei klarem Wetter ist die nur knapp 80 Kilometer entfernte Insel Zypern zu erkennen. Am besten ist die Sicht im Frühling, wenn das Meer noch nicht so aufgeheizt ist. Bei dieser Reise im September war es zu diesig.

Jetzt war es nicht mehr weit nach [Mamure Kalesi](#). Es ist die am besten erhaltene mittelalterliche Burg aus der Zeit der Kreuzritter an der türkischen Südküste und ist vom Meer und einem Wassergraben umgeben. In dieser Gegend gab und gibt es noch viele weitere Burgen entlang der Küste. Sie dienten zur Kontrolle der Seewege. Gegen 17:00 Uhr und fast 400 Kilometer Fahrtstrecke an diesem Tag erreichten wir unsere Unterkunft „Mia Resorts Pine Park“ in einer schönen Gartenanlage nur wenige Schritte vom warmen Mittelmeer entfernt.

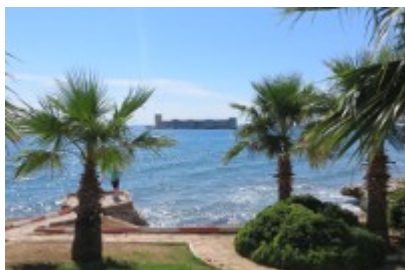


Tag 3 – immer gen Osten



Heute morgen ging es noch einige Kilometer bergig weiter. Wieder am Meer kamen wir an der Burg Liman Kalesi aus dem 16. Jahrhundert vorbei, die als Seeräuberfestung diente. Danach war es nicht mehr weit zum Fluss [Göksu](#). Auf der Brücke hielten wir an und hatten einen schönen Blick über den Fluss auf die Burg von [Silifke](#). Kaiser Friedrich Barbarossa ertrank 1190 auf dem Dritten Kreuzzug nahe der Stadt im Göksu.

Als nächstes Ziel standen die [korykischen Grotten](#) (010) auf dem Programm. Der türkische Name lautet: Cennet ve Cehennem oder auf deutsch: Himmel und Hölle. Die Grotten verdanken ihre Existenz einem unterirdischen Fluss, der bei Narlikuyu ebenfalls unterirdisch ins Mittelmeer mündet. Er bildete im Karst ein Höhlensystem, dessen Decke irgendwann einstürzte und so die beiden Dolinen bildete. In die Grotte Cennet (Himmel) stiegen wir hinab bis zu den Resten einer kleinen Marienkapelle aus dem fünften Jahrhundert. Dahinter begann die eigentliche Höhle, Typhonhöhle genannt. Die Stufen waren jedoch sehr glitschig, so dass wir auf den gesamten Abstieg verzichteten. Noch weiter unten hört man den unterirdischen Fluss rauschen. Die zweite Grotte Cehennem (Hölle) liegt 100 m weiter nördlich, ein 128 m tiefer, nahezu runder Kessel mit etwa 50 m Durchmesser. Er ist wegen der senkrechten, teilweise überhängenden Wände nicht begehbar, am Boden ist Bewaldung erkennbar. Die angeblich sauerstoffarme oder gar giftige Luft in der Tiefe soll bei Besteigungsversuchen schon zu Todesopfern geführt haben.



Sechs Kilometer weiter kamen wir zur [Mädchenburg](#) (011). Es ist eine Festung auf einer Insel und liegt etwa 200 m vor dem Strand. Die Festung wurde 1104 von einem byzantinischen Admiral erbaut.

Was bei aller Schönheit der Landschaft einmal erwähnt werden muss. Umweltbewusstsein ist hier ein absolutes Fremdwort. Jeglicher Müll wird im Gehen oder Stehen einfach fallen gelassen, oder rücksichtslos bergeweise in der Landschaft abgeladen. Überall liegen Plastikflaschen herum, Plastiktüten hängen zerrissen in Bäumen und kleben wie Blütenstände an den Ästen. Selbst um die Häuser herum sieht

es chaotisch aus. Man lebt praktisch auf einer Müllkippe. Es ist unbeschreiblich, wie man eine solche Sauerei veranstalten kann. Bäume werden auf Feldern abgeholzt, um das Nisten der Vögel zu verhindern, jegliches Getier, in dem man einen Gegner für das eigene Wohl sieht, wird rücksichtslos vernichtet. Wir sind froh, in einem Land zu leben, wo man der Natur mehr Respekt entgegen bringt.



Auf unserer Strecke befand sich die antike Stadt [Elaiussa Sebaste](#), (012) wo wir jedoch nur mit dem Bus vorbeirauschten. Hätten wir an jedem sehenswerten Objekt angehalten, hätte die Reise sicherlich noch mal so lange gedauert. Elaiussa Sebaste ist eine antike Stadt und war zeitweilige Königsresidenz an der Küste [Kilikiens](#), beim heutigen Dorf Ayas.

Wieder ging es zum Mittagessen (013) in eine Raststätte nahe der Schnellstraße, und wieder mal bekamen wir für wenig Geld gutes Essen. Für 2 mal Salat, reichlich frisches Brot und 2 Chai (türkischer Tee) bezahlten wir zusammen 8 Türkische Lira, umgerechnet ca. 3 Euro.

Bald kamen wir nach [Tarsus](#), der Geburtsstadt des Apostel Paulus. Die Stadt wurde schon im 4. Jahrtausend vor Chr. erwähnt und von den [Hethitern](#) zu einem wichtigen Zentrum [Kilikiens](#) entwickelt. Die Hafenstadt Tarsus lag früher drei Kilometer vom Meer entfernt und war über den schiffbaren Fluss [Kydnos](#) erreichbar. Der Hafen ist heute verlandet, und die Stadt liegt etwa 16 km vom Meer entfernt. Wir besichtigten zuerst die aus der [Seleukidenzeit](#)



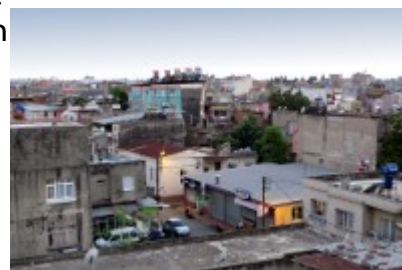
stammende antike hellenistische Straße, probierten Rote-Rüben-Saft, schauten uns die Altstadt an und schlenderten ein wenig über den Basar. Im Gegensatz zu arabischen Ländern, wie z.B. Ägypten, wo einen die Händler geradezu zum Kauf nötigen, ist es hier ein entspanntes Vergnügen. Man kann sich problemlos umschaun. Nur, wenn man mit Handeln beginnt, muss man auch was kaufen. Alles andere wird als Beleidigung angesehen. Aber für das, was wir letztendlich kauften, erzielten wir beim üblichen Handeln durchaus faire Preise. Jeder hat da wohl sein Geschäft gemacht.



In [Adana](#) werden wir mit den ersten Toki-Häusern unserer Rundreise konfrontiert, die wir in Zukunft noch öfters sehen werden. Toki ist ein staatliches türkisches

Wohnungsbauprogramm, um Wohnraum zu schaffen, den die neuen Bewohner dann praktisch per Mietkauf erwerben. Man will die Menschen aus den Slums heraus urbanisieren. Eine Urbanisierung fand in der Türkei lange nicht statt. Früher ging der Besitz automatisch an den Sultan, wenn man starb. Daher machten sich keine Händler und Geschäftstreibende sesshaft, da das Vermögen hinterher sowieso futsch war.

Adana mit 1,5 Mio Einwohnern ist die fünftgrößte Stadt der Türkei und hat die weltweit größte Fabrik zur Bus und LKW-Herstellung von



Mercedes Benz. Wir wohnten direkt in der Innenstadt. Der Autoverkehr in den türkischen Städten ist dicht und laut. Ständig wird gehupt und Fußgänger haben nach türkischem Verständnis nichts auf der Straße zu suchen. Zebrastreifen werden als Straßenbemalung und Ampeln als Dekorationszwecke betrachtet. Anstelle abzubremsen, tritt man lieber noch mal aufs Gas und fährt mit Macht auf das schwächere Objekt los. Nach Aussage unseres Reiseleiters hilft es auch nichts, die Hand als Achtungssignal nach oben zu strecken, höchstens dass man dann leichter unter dem Auto herausgezogen werden kann. Nach Altstadt und Basar war uns nach diesem erlebnisreichen Tag nicht mehr zumute. So waren wir im Hotel auch relativ sicher, nicht überfahren zu werden.

Tag 4 - Vielfalt der Natur



Die Stadt Adana ist sehr westlich geprägt. Sehr viele Frauen tragen kein Kopftuch. Wir fahren mit dem Bus vorbei an der Altstadt hinaus zur [Sabanci-Zentralmoschee](#). Sie ist die größte Moschee der Türkei und wurde maßgeblich privat finanziert. Von außen erinnert diese Moschee an die [Sultan-Ahmed-Moschee](#) in Istanbul. Das bekannteste historische Bauwerk der Stadt haben wir leider nicht gesehen. Es ist die unter dem römischen Kaiser Hadrian über dem Seyhan-Fluss errichtete Steinbrücke, welche als die älteste noch benutzte

Brücke der Welt gilt.

An den Slums von Adana vorbei führt uns der Weg aus der Stadt hinaus. Wir kommen an der [Incirlik Air Base](#) (015) vorbei. Eigentümer ist die türkische Luftwaffe, größter Nutzer ist aber die US Air Force, die hier nach dem 11. September 2001 ihr wichtigstes Drehkreuz zur Versorgung der US-Streitkräfte in Irak und Afghanistan eingerichtet hat.

Weiter in nordöstlicher Richtung fahren wir zum [Karatepe-Nationalpark](#). Wir unternahmen eine kleine Wanderung auf den Spuren der [Hethiter](#) entlang des Sees und besichtigten die historischen Ausgrabungen. Ein Name ist mit diesen Ausgrabungen fest verbunden: [Halet Çambel](#). Sie fühlte sich verpflichtet, während der 4-5 jährlichen Grabungsmonate die Kinder des nahe gelegenen Dorfes, aus dem auch ihre Arbeiter kamen, täglich drei Stunden zu unterrichten, denn es gab zu jener Zeit in den entlegenen kleinen Dörfern Südost-[Anatoliens](#) noch keine Schulen. Ebenso führte sie eine gesundheitliche Betreuung der Dorfbewohner durch. Karatepe selbst liegt am Aslantas-Stausee, der aus den aufgestauten Flüssen Kesis Suyu,



Andirin Cayi und Ceyhan besteht. Der Ceyhan mit 506 km Länge tritt auch wieder aus dem Stausee mit 1,8 Mio qm Stauvolumen aus und mündet in einem Delta bei der Stadt Karatas in den Golf von İskenderun ins Mittelmeer.



Wir fahren zurück über Osmaniye und dann am Golf von [İskenderun](#) bis zu selbiger Stadt. An dieser Küste befindet sich ein riesiges Industriegebiet mit Eisen- und Stahlindustrie, Raffinerien und großen Hafenanlagen. Hinter İskenderun ging es hinauf in die Berge des Nurgebirges oder auf türkisch:

[Amanos Dagları](#). Im Volksmund heißt das Gebirge auch „Berge der Ungläubigen“, da es früher ein christlich besiedeltes Gebiet war. Soviel nur zur Toleranz anderer Religionen im Islam.

Auf der Ostseite dieses bis zu 2.200 Meter hohen Gebirgszuges wartete eine grüne, fruchtbare Ebene auf uns. Durch dieses Gebiet kamen wir dann auch in unsere heutige Bleibe nach [Antakya/Antiochia](#). Bevor wir den Rest des Tages auf eigene Faust gestalten konnten, wartete noch ein Highlight auf uns, das [Archäologische Museum](#) mit einer der weltweit bedeutendsten Sammlungen römischer Mosaik.



Gewohnt haben wir mitten in der Altstadt. Nach dem Einchecken war noch ein wenig Zeit für einen Bummel durch den quirligen Basar. In einem Laden mit der Reklame für das landeseinheitliche Efes-Bier haben wir dann zwei Dosen für den abendlichen Schlummertrunk erstanden. Es kam uns fast vor wie eine konspirative Handlung. Die Objekte der Begierde wurden halb versteckt hinter dem Tresen in einer „unauffälligen“ schwarzen Plastiktüte verstaut. Im weiteren Verlauf



sahen wir dann noch den einen oder anderen Passanten mit einer ebenfalls „unauffälligen“ Tüte. Anscheinend weiß nur Allah nicht, was in den schwarzen Tüten ist.

Als wir nach dem Abendessen wieder auf unser Zimmer kamen, stand das Bad unter Wasser. Glücklicherweise war auf dem Fußboden ein kleiner Absatz, der verhinderte, dass das Wasser in den Wohnbereich lief. Wir riefen den Techniker des Hauses, für den das nach seinen Worten kein

Problem war. Zur Abdichtung tat es nichts, sondern wischte nur trocken. Am folgenden Morgen war natürlich wieder alles geflutet. Er hätte auch drei Dichtungen hineinwerfen können und sagen: „Mal sehen, ob es morgen besser ist.“ Aber das waren nicht mehr unsere Sorgen.

Zum Verhalten des türkischen Personals beim Essen möchten wir an dieser Stelle noch etwas sagen. Die Speisen werden aufgetragen und die Kellner warten mit Adleraugen, wann ein Teller leer ist, oder der Gast das Besteck darauf legt. Sofort wird einem der Teller entrissen, kaum dass der letzte Bissen im Mund verschwunden ist. Ein italienischer Kollege hätte für solches Verhalten an diesem Abend seinen Hut nehmen können. Gemütlichkeit kommt hier jedenfalls nicht auf.



Tag 5 - Biblisches Antiochia

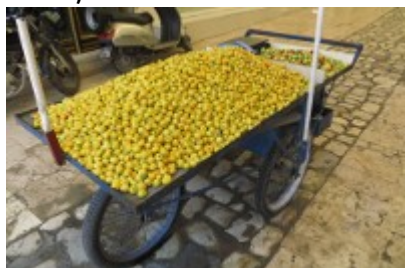
[Seleukeia Pieria](#), einst bedeutender Hafenort des antiken Antiochia, war die erste Station der ersten Missionsreise des Paulus und hat darüber hinaus ein technisches Wunderwerk zu bieten, den ca. 1.300 m langen und bis zu 7 m hohen schluchtartigen Tituskanal. Die Fahrt dorthin ging entlang des fruchtbaren Tales (017) vom Fluss [Asi Nehri](#).

Nahe dem Ort Cevlik war dann das Objekt der Begierde, der Tituskanal. Der Kanal wurde von den Römern gebaut, um Wassermassen, die zeitweise vom [Musa-Dagh-Massiv](#) herunter stürzen, vom antiken Hafen Seleukia fern zu halten. Wir wanderten erst über den Höhenrücken, durch den der Kanal anschließend in einem Tunnel zurück führte. Für die Wanderung in dem Tunnel ist gute Beleuchtung, Trittsicherheit und festes Schuhwerk unentbehrlich.

In dieser Gegen leben hauptsächlich [Aleviten](#). Unser Reiseleiter bezeichnete sie als locker lebende Muslime, die den Glauben nicht so streng auslegen, oder wie er es anders formulierte: Das sind im Christentum die Protestanten und die Muslime die Katholiken. So sahen wir hier auch keine Moscheen, und das Land erinnerte uns mehr an Spanien oder Süditalien.



Unsere Fahrt ging wieder zurück nach [Antakya/Antiochia](#). In der Innenstadt legten wir unsere Mittagspause ein. Einige gingen zum Mittagessen ins Lokal, wir schlenderten noch einmal durch den Basar und probierten die eine oder andere Köstlichkeit der vielen Händler.



Dann ging es wieder auf große Fahrt. 150 Kilometer standen uns bis [Gaziantep](#) bevor. Diese große Industriestadt liegt 900 Meter über dem Meeresspiegel und am Verlauf der [Seidenstraße](#), wo in früheren Zeiten so manche Karawane durch zog. Das wird anschaulich demonstriert durch eine Karawane von zehn Kamel-

Skulpturen auf dem Mittelstreifen der belebten Durchgangsstraße E-90 vor dem, Zeugma-Mosaik-Museum das wir am Folgetag besuchten. Nach Ankunft im Hotel, wieder mitten in der Stadt, stand noch ein kleiner privater Bummel durch die Altstadt und die verwinkelten Gassen des Basars auf dem Programm.

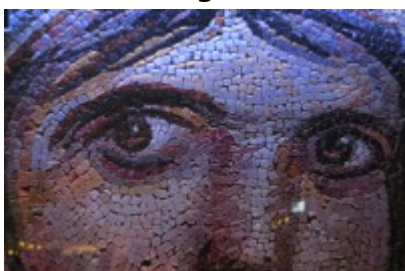
Tag 6 - In Mesopotamien

Wie schon gestern von unserem Reiseleiter angekündigt, stand das [Zeugma-Mosaik-Museum](#) auf dem Programm. Im Vorfeld wurde uns erklärt, was er (der Reiseleiter) unter fakultativ verstand. Wie gesagt, der Besuch des Museums sollte eine fakultative Veranstaltung sein. Das bedeutete nach seiner Deutung, wenn eine Person nicht mit ins Museum will, geht die ganze Gruppe nicht dorthin.



Das ist nicht fakultativ – sondern ganz einfach

Gruppenzwang. Die ganze Geschichte kostete uns acht Euro extra. Auf der Eintrittskarte war der Betrag von acht türkischen Lira aufgedruckt, was nach großzügiger



Umrechnung ca. 3,50 Euro sind. Entweder sollte es ins Programm von Wikinger, oder wirklich fakultativ sein, aber zu mindestens zu fairen Preisen abgerechnet werden.

Der Besuch des Museums hat sich auf jeden Fall gelohnt. Seltene und auf der Welt einmalige Mosaik warteten auf uns, die in einem gelungenen Ambiente präsentiert werden.

Wir verließen Gaziantep und setzten unsere Fahrt in Richtung des heutigen Etappenzieles Sanliurfa fort. Am Stausee Birecik Baraji hielten wir auf der Autobahn an, um ein paar Bilder vom der 63 Meter hohen Staumauer und dem aus dem See hinaus fließenden [Euphrat](#) zu machen. Der Euphrat - mit seinem längsten Quellfluss, dem Murat, hat er eine Länge von 3380 km - wird in der Türkei oft gestaut und versorgt große Landstriche in seinem Einzugsgebiet mit Wasser. Er fließt weiter durch Syrien und den Irak, wo er sich mit dem [Tigris](#) vereinigt und als [Schatt al-Arab](#) in den persischen Golf mündet.



Nach einem Abkommen gehört das Wasser eines Flusses dem Land, in dem der Fluss entspringt. Es wird sozusagen wie ein Bodenschatz behandelt. Syrien und die Türkei haben jedoch ein Abkommen, dass genügend Wasser aus den Flüssen an den Unterrainer weiter geleitet wird.

Ebenfalls war hier wieder eins der vielen syrischen Flüchtlingslager zu sehen. Hier leben zig tausende von Menschen, die vor dem mörderischen Bürgerkrieg in ihrer

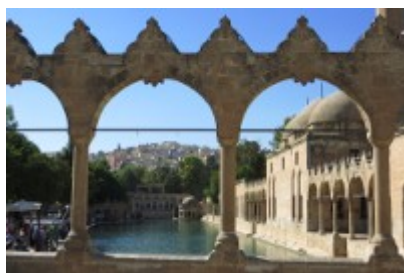
Heimat geflohen sind, und der deutsche Innenminister Friedrich lässt sich für einige wenige Aufgenommene als Held der Nation feiern.

Die Berghänge in dieser Gegend (019) sind sehr trocken und einer Wüsten ähnlich. Unten ist es grün und überall wachsen [Pistazien](#). Zehn Jahre dauert es, bis ein Baum Früchte trägt. Daher ist er „Gold“ für seine Besitzer. Andere Obstsorten sind nur vereinzelt vertreten.

Hier unten im Südosten sind dreispurige Autobahnen vorhanden und von Fahrzeugen fast völlig verwaist. In den Ballungszentren des Landes fehlen die Straßen und der Unmut der Bevölkerung ist nicht unerheblich. Die Autobahnen wurden hier gebaut, um Beschäftigung in diesen Landstrich zu bringen.



(020) Wir waren jetzt im Zweistromland, in [Mesopotamien](#), dem Land des [Fruchtbaren Halbmondes](#). Aus dieser Gegend (021) der Türkei kam die Garten-Tulpe um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach Mittel- und Westeuropa. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde Holland zu einem Zentrum der Zwiebelpflanzen, besonders der Tulpen-Zucht. Es entstand eine Vielzahl von Sorten, darunter auch solche mit gefüllten Blüten oder mit farbig geflammten Blüten. Die Tulpen wurden Kultpflanze und zu einem



Spekulationsobjekt, es entstand die sogenannte Tulpenmanie, bis sich nach einem Börsenkrach 1637 der Handelswert von Tulpen wieder normalisierte. Der berühmte Maler Rembrandt soll sich mit Tulpen verspekuliert haben und arm gestorben sein.

Gegen Mittag erreichten wir unser Tagesziel [Sanliurfa](#). 1983 wurde dem Namen Urfa der Titel „Sanli = ruhmreich“ verliehen. Aber die Stadt wird weiterhin Urfa genannt. In der

Nähe der Stadt liegt der [Göbekli Tepe](#), den wir am Folgetag besuchten. Hier und in Urfa wurden Funde gemacht, die auf 9000 v. Chr. datiert wurden. Somit ist die Stadt 11.000 Jahre alt.

Zuerst besuchten wir den wuseligen Basar, nahmen unseren täglichen Chai in einem typischen Kaffeehaus mitten im Basar zu uns, kauften ein paar Kleinigkeiten und schlenderten dann zu den Heiligtümern dieser Stadt. Şanlıurfa ist die fünftheiligste Stätte des Islam und ein bedeutender Wallfahrtsort, denn hier soll Abraham gelebt haben. Seine angebliche Geburtshöhle wird verehrt und ist eine wichtige Pilgerstätte.



Eine zentrale Stätte des islamischen Wallfahrtsortes Şanlıurfa ist die Halil-Rahman-Moschee und der zum Komplex gehörende [Teich des Abraham](#) mit heiligen und unantastbaren Karpfen. Die Legende besagt, dass Gott Abraham, der auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden sollte, errettete, indem er das Feuer in Wasser verwandelte und Glutbrocken zu Karpfen wurden.



Anschließend stand bei hochsommerlichen Temperaturen noch der Aufstieg zur Burg von Urfa an. Hier oben auf dem Zitadellenberg bot sich ein großartiger Weitblick auf die Stadt und das umliegenden Land. Dann ging es ins Hotel, das etwas abseits vom Zentrum lag. Selbst wir als nicht islamische Touristen wurden den strengen Gesetzen dieser Stadt unterworfen und mussten auf unseren Schlummertrunk in Form von Wein oder Gerstensaft verzichten.

Tag 7 - Berg Nemrut

Auf ging es nach [Göbekli Tepe](#), den ältesten Fundort der Menschheit weltweit. Der deutsche Archäologe Klaus Schmidt erkannte 1994 die Bedeutung des Ortes, der schon 30 Jahre früher von einem Amerikaner als steinzeitliche Stätte identifiziert wurde. Die Nutzung des Ortes in früherer Zeit ist weiterhin unklar, vielleicht eine Kult- oder Opferstätte.



Wir fahren wieder bis Urfa zurück, so wie wir heute morgen gekommen waren, steuerten dann aber westlich am Atatürk-Stausee vorbei Richtung Kahta, unserem heutigen Etappenziel. Auf dem Weg dorthin kamen wir an Baumwollfeldern vorbei. Der Bus hielt an, und wir konnten diese für uns eher



unbekannte Pflanze genauer in Augenschein nehmen. Baumwolle verbraucht viel Wasser zum Wachstum. Daher ist sie in diesem trockenen Gebiet von künstlicher Bewässerung abhängig. Die Bewässerung wird durch Kanäle sicher gestellt, die vom Atatürk-Stausee abzweigt werden.

Die Baumwolle wird von sogenannten Ernteteams

gepflückt. Das sind Wanderarbeiter. Sie schlagen ihre Zelte auf den Äckern auf und bleiben so mehrere Wochen dort. Bezahlt werden sie zu Tagessätzen von 20 bis 30 Türkische Lira. Durch den hohen Verbrauch an Mineraldünger und Pestiziden trägt Baumwolle erheblich zum weltweiten Kohlendioxid-Ausstoß bei. Durch die Herstellung eines Baumwoll-T-Shirts entstehen sieben bis neun Kilogramm Kohlendioxid (CO₂).

Bald erreichten wir die Staumauer des [Atatürk-Stausees](#). Hier wird der Euphrat aufgestaut. Der See ist 1,5 mal so groß wie der Bodensee und gehört zu den größten Stauseen der Welt. Das Betreten der 169 m hohen Staumauer ist aus Sicherheitsgründen nicht mehr erlaubt. Daher mussten wir uns mit einem Blick aus gebührendem Abstand begnügen.



Mittags kamen wir in Kahta an und wollten unsere Zimmer im Hotel Zeus beziehen. Die waren aber noch nicht fertig. Also zogen wir in der Hotelhalle unsere Wandsachen an, gingen auf der anderen Straßenseite noch schnell zum Mittagessen, und schon ging es mit kleinen Bussen los. Unser Ziel war der Berg [Nemrut](#).

Zuerst fuhren wir durch eine atemberaubenden Bergwelt und nach ca. 20 km erreichten wir das erste Highlight dieser heutigen Nachmittagstour, die römische [Cendere-Brücke](#)



über den gleichnamigen Fluss. Die Bogenbrücke wurde 193–211 n. Chr. erbaut. Danach ging es weiter durch wildes Gelände. Wenn man sich die Straßen und unsere beiden Kleinbusse weg denkt, könnte jeden Augenblick Winnetou und Old Shatterhand vorbei reiten.

Nach weiteren 10 km und ein wenig höher gelegen, wartete eine weitere Kult- und Grabstätte auf uns:

[Arsameia am Nymphaios](#), das wir bei einer kleinen Wanderung erreichten. Als letztes und wichtigstes Ziel nahmen wir jetzt den Berg Nemrut in Angriff, der sich hin und wieder aus der Ferne zeigte, aber 17 km und etwa 1.200 Höhenmeter trennten uns noch von ihm. Er ist mit 2150 m die höchste Erhebung hier in Mesopotamien.

Wir wanderten die letzten 150 Höhenmeter auf den Gipfel, wo sich eine monumentale Kombination aus Heiligtum und Grabstätte befand. Sie wurde von König Antiochos I. Theos errichtet. Das Heiligtum sollte Zentrum einer neuen Religion sein, die persische und griechische Mythologie vereinte. Antiochos selbst gab sich kurz nach seiner Krönung den Namenszusatz Theos (Gott). Wir besichtigten die monumentalen Sitzstatuen der Götter auf



beiden Seiten des 50 m hohen aufgeschütteten Gipfels und wanderten wieder hinab zum Bus, bevor wir noch unsere obligatorische Chai-Pause einlegten, damit die Landsleute von unserem Reiseleiter auch nicht zu kurz kamen. Im Hotel wartete dann eine gemütliche Runde auf der überdachten Terasse bei lauen Temperaturen auf uns.

Tag 8 – auf nach Kapadokien

Wir verlassen heute den Osten, besuchen in [Kayseri](#) Bauten aus der Seldschuken- und Osmanenzeit und erreichen schließlich das "Märchenland aus Stein". Am Abend kommen wir in unserem Standort [Göreme](#) an.



Zunächst ging es nördlich des Atatürk-Stausees zurück nach Karagöl, so wie wir gestern gekommen waren, jedoch führen wir dann weiter in westlicher Richtung. In dieser Gegend (026) wird Tabak angebaut. Die Pflanze ist hier nicht heimisch, sie wurde von den Engländern her gebracht. Tabakwaren selbst sind in der Türkei inzwischen sehr teuer geworden. Mit den Einnahmen soll das Gesundheitswesen finanziert werden. Auch die Preise für Benzin und Alkohol

haben unter der Regierung Erdorgan stark angezogen. Um die Preise im Tourismusgeschäft halten zu können, wird, wie leider auch bei uns üblich, an den Löhnen gespart.

Weiter geht die Fahrt vorbei am Kartalkaya-Reservoir (027), wo der Fluss Aksu aufgestaut wird. Diese Gegend ist bekannt für die vielen Walnüsse. Langsam schraubten wir uns immer höher, um das Taurusgebirge auf einer Passhöhe von ca. 1850 m zu überwinden. Inzwischen (028) hatte die Landschaft atemberaubende Farbtönungen angenommen, gelb und orange, dazu tiefblauer Himmel, mit ein paar Fotografier-Wölkchen. Jetzt waren wir am Pass. Er ist von 2.500 m hohen Bergen umgeben, die auch als Wetterscheide fungieren. Auf der Nordseite des Taurusgebirges war es wolkiger und kühler. Trotzdem waren die Berge sehr kahl und hatten wenig Vegetation.



Auf unserer gesamten Reise konnten wir eine rege Bautätigkeit beobachten. Überall im Land wird gebuddelt und auch Unmengen an Natur den Autobahnen und den nicht immer sinnigen Bauprojekten geopfert. So sahen wir gigantische Kieswerke in großen, weit ausufernden Flussbetten, ähnlich wie z.B. dem Tagliamento im Friaul. Die Schönheit der Natur wird dem Bauwahn untergeordnet. Aber wie schon unser Reiseleiter an anderer Stelle anmerkte, ist es in der Türkei allgemein üblich, in Flora und Fauna alles platt zu machen, was nicht in den Kram passt.



Achtzig Kilometer vor unserem heutigen Ziel kamen wir nach Kayseri. Es ist eine Industriestadt. Sie beherbergt 80 % der Möbelindustrie der Türkei, hat drei Universitäten mit 52.000 Studenten und ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Kappadokien. Kayseri liegt auf 1054 m am Fuße des erloschenen Vulkanes [Erciyes](#) (3.916 m), der mit seinen Ausbrüchen für die Tuffsteinschichten in Kappadokien verantwortlich ist. Wir besichtigten die [Kayseri Sahabiye](#)

[Medresesi](#), schlenderten ein wenig über den Basar und fuhren dann weiter ins Märchenland aus Stein.

Tag 9 - Soğanlı-Tal und Stadt unter der Erde

Um 6:30 Uhr wurden wir durch fauchende Geräusche geweckt. Was war das? Es waren Heißluftballons, schätzungsweise über einhundert. Sie fuhren (ein Balon fliegt nicht) fast zum Greifen nah über uns hinweg. In Kappadokien gehört es fast zu den obligatorischen Dingen, die man dort tun sollte. Unsere Ballon-Fahrt ist für den morgigen Tag angesetzt, da gibt es dann weitere Infos dazu.



Der erste Tag in [Kappadokien](#) führte uns erst mal 50 km weg von Göreme ins [Soğanlı-Tal](#). Die Gegend liegt abseits der kappadokischen Kernregion und ist touristisch noch wenig erschlossen. Das Tal war vom 9. bis ins 13. Jahrhundert von byzantinischen Mönchen besiedelt. Von ihnen stammen die geschätzten 100 Kirchen im Tal und die



dazugehörigen Wohnhöhlen und Klosterräume, von denen allerdings die meisten verschüttet oder eingestürzt sind oder als Ställe genutzt werden. Bemerkenswert sind viele in den Fels geschlagene Taubenhäuser, deren Einfluglöcher mit weißer Farbe markiert sind. Unsere Wanderung durch das Tal entlang der verfallenen Kirchen und Höhlen war einfach ein Genuss. Wieder zurück von Schusters Rappen kehrten wir gemütlich ein einem wunderschönen Garten zur

Mittagsrast ein. Danach fuhren wir nach [Kaymakli](#), und es ging unter die Erde.

Zur Verteidigung und zum Schutz vor Angreifern waren unterirdische Städte gut geeignet. Die wenigen Zugänge waren durch Sträucher getarnt und somit von außen kaum erkennbar. Im Inneren bestanden sie aus einem für Außenstehende unüberschaubaren Labyrinth von Gängen, die wiederum einzeln durch meterhohe, mühlsteinartige Steine verschließbar waren. Die Steine waren so eingebaut, dass sie sich von innen relativ leicht in die Verschlussstellung rollen ließen, von außen aber nicht zu bewegen waren.

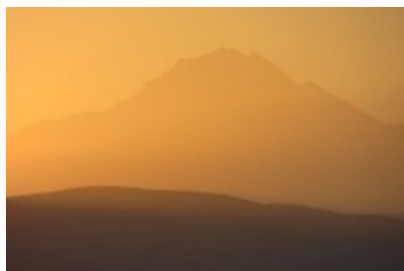


Nach diesem Untertage-Ausflug kamen wir bald nach [Uçhisar](#). Der Ort wird dominiert vom einem 60 Meter hohen Burgfelsen, der weithin sichtbar ist. Dieser Felsen ist durchzogen von zahlreichen unterirdischen Gängen und Räumen, die heute größtenteils zugeschüttet oder unpassierbar sind. Sie dienten als Wohnräume, in byzantinischer Zeit auch als Kloster.



Das Licht war gut, und so legten wir eine Pause ein, um Fotos zu machen. Danach fuhren wir weiter Richtung Göreme. Die Abendsonne lag rot über dem Taubental mit Göreme im Hintergrund. Wir stiegen aus dem Bus, schickten diesen schon mal ins Hotel und machten uns zu Fuß auf, um entlang der Felsen hinunter zu unserer Unterkunft zu wandern. Es war eine beeindruckende Wanderung durch eine Landschaft, die von Zuckerguss überzogen schien.

Tag 10 – Ballon-Fahrt , Taubental und verlassenes Dorf



Unser Reiseleiter hatte rechtzeitig vor unserer Ankunft in Kappadokien eine Ballonfahrt für uns organisiert. Trotz der vielen Ballon-Unternehmen ist eine Vorbestellung unbedingt notwendig. Die Transportkörbe fassen bis zu 16 Personen plus dem Piloten, und so sind schätzungsweise jeden Morgen bei optimalen Wetterbedingungen um die 2.000 Personen über Kappadokien in der Luft.

Um 5:00 Uhr war die Nacht vorbei. Kurz danach wurden wir von dem Ballon-Unternehmen mit dem Bus abgeholt. Die Fahrt ging ein wenig kreuz und quer durchs Land, manch einer von uns mutmaßte schon: „Ich dachte wir bewegen uns über dem Boden“. Aber das war schon wichtig, denn entsprechend der Windrichtung will der Startplatz wohl gewählt sein. Für 160 Euro pro Person möchte der Kunde auch was sehen und nicht vielleicht vom Wind aus den Sehenswürdigkeiten heraus getrieben werden. So fanden wir einen optimalen Startplatz.



Die Ballons lagen schon ausgebreitet am Boden und wurden von Gebläsen mit heißer Luft beschickt. Langsam hob sich die riesige Hülle und es hieß: In den Korb steigen. Kurz danach hatte sich soviel heiße Luft in dem Ballon gesammelt, dass er bestrebt, gen Himmel aufzusteigen. Es war schon erhebendes Gefühl, langsam dem Erdboden zu entschwinden. Die Fahrt über diese einmalige Landschaft war einfach ein Erlebnis. Die Farben der unzähligen Hügel änderten sich ständig im Licht der aufgehenden Sonne. Manchmal kamen wir mit dem Fotografieren gar nicht so schnell hinterher, soviel gab es zu sehen. Wir wollen es nicht missen, dass wir dies erfahren durften.



In der Nähe von [Zelve](#) gingen wir sanft auf einem Feld runter, und die Erde hatte uns wieder. Nach Tradition der Ballonfahrer wurden wir mit einer „Sekttaufe“ empfangen. Für die 16 Ballonfahrer war ein kleiner Tisch hergerichtet. Dort standen Gläser in Herzform und es wurde, streng nach moslemischen Regeln alkoholfreier Sekt ausgeschenkt. [Ballontaufen](#) können aber auch anders aussehen. Die Teilnehmer stoßen auf die Fahrt an und schwören, nie mehr „Ballonfliegen“ zu sagen. Anschließend wird eine Locke des Erstfahrers vom Piloten angesengt und sofort durch Champagner gelöscht, den man durchaus auch trinken darf. Übrigens – die Fahrt mit den Ballons war im Gegensatz zum Zeugma-Mosaik-Museum in Gazaintep (s. Tag 6) wirklich fakultativ.



Danach ging es zurück zum Hotel und es wurde erst mal gefrühstückt. Mit dem Bus erreichten wir nach kurzer Fahrt in Uchisar den Ausgangspunkt für unsere heutige Wanderung durch das Taubental. Verursacht durch

vulkanische Ablagerungen, ausgewaschen und abgetragen durch Verwitterung entstand eine einmalige Landschaft. Die Natur hat hier zufällig wundersame Gebilde geschaffen. Es ist wie in einer Traumwelt, als Liliputaner in einem riesigen Zuckerbäcker-Kuchen.

Für die nächsten Tage war nicht mehr so gutes Wetter angesagt, und so beschlossen wir, noch so viel wie möglich, bei optimalen Wetterbedingungen zu besichtigen. Also fuhren wir, in Göreme angekommen nicht zum Hotel, sondern weiter nach [Cavusin](#) und besichtigten die Johanneskirche, eine der ältesten Höhlenkirchen von Kappadokien.



Das Mittagessen fand in Abanos statt. Es liegt am Fluss Kizilirmak, der ins Schwarze Meer mündet. Wir hatten uns ein nettes Lokal am Fluss ausgesucht und schauten den Gondolieres zu, wie sie Gäste auf dem Wasser hin- und herschipperten, fast wie in Venedig.



Danach ging es mit dem Bus wieder zurück nach Uchisar, und wir wanderten durch den Ort hinab ins Tal. Am Abend waren wir dann aufgrund des üppigen Tagesprogramms ziemlich platt und gönnten uns sehr bald nach dem Essen die wohl verdiente Nachtruhe.

Tag 11 - Im "Grand Canyon"

Die Wettervorhersage hatte recht behalten. Es war heute morgen kühl und stark bewölkt. So hatte unser Reiseleiter gut daran getan, am Vortag mit einem recht straffen Programm uns möglichst viel von dieser wundersamen Welt zu zeigen. Heute stand also das [Ihlara-Tal](#) oder auch [Peristrema-Tal](#) auf dem Programm. Es wird auch als der Grand Canyon von Kappadokien bezeichnet.



Zuerst mussten wir jedoch unseren Busfahrer bemühen, uns auf einer fast 100 km langen Strecke dorthin zu befördern. Wir fuhren über Uchisar und weiter durch Kaymakli, wo wir am Tag 9 unter Tage waren. In der Nähe der Ortes Gösterli und Kuyulutatlar (zwischen 032-5 und 033) kamen wir dem Anschein nach an relativ jungen Vulkanen vorbei. Das Landschaftsbild erinnerte jedenfalls an Lanzarote



oder teilweise an Fuerteventura. Asche in schwarz bis rot leuchtete an den Flanken und gab mit der gelb-braun vertrockneten Landschaft einen bizarr schönen Anblick. Nur wenige Kilometer später prägte Ackerland wieder die Gegend mit einem ganz anders Bild.

Vor uns lag jetzt der [Vulkan Hasan](#) mit einer Höhe von 3.268 Metern zweithöchste Berg Zentralanatoliens. Heute zierte er sich jedoch. Dicke Wolken lagen vor seinem Gipfel, so dass er uns seine ganze Schönheit nicht zeigen mochte. Bevor wir direkt nach Ilhara fuhren, unternahmen wir einen kleinen Abstecher der festungsartigen [Yüksek Kilise](#) (Hochgestellte Kirche) aus

dem 19. Jahrhundert. Von hier hatten wir einen herrlichen Ausblick auf den Stausee Güzelyurt Göleti und den gleichnamigen Ort Güzelyurt, was auf türkisch "Schöne Heimat" heißt. Der heftig pustende Wind an diesem exponierten Punkt trieb uns jedoch relativ schnell wieder in den warmen Bus zurück.

Danach ging es dann nach Ilhara, und die schöne Wanderung entlang des Flusses Melendiz Cayi, gesäumt von Platanen und den eindrucksvollen Resten etlicher Felsenkirchen und -kapellen konnte beginnen. Hier hat das Wasser eine gigantische Schlucht in den Fels gegraben und sich seinen Weg gebahnt. Erst in Yaprakhisar, nach 11 km Wanderung lichtet sich das Tal langsam wieder. Die letzten Kilometer des Flusses waren besonders beeindruckend. Die meiste Zeit des Tages war es heute trocken, nur einmal wurden wir durch eine stärkere Regenschauer in eine der vielen Höhlen gezwungen. Es war die bisher längste Wanderung dieser Reise und absolut sehenswert.



Tag 12 – Letzter Tag im Märchenland



Heute Morgen regnete es. Die geplante Wanderung durch die rote Schlucht wurde verschoben, und wir nahmen das [Göreme-Freilicht-Museum](#) zuerst auf Programm. Schöner ist es zwar, diesen Besuch als letzten Punkt des Tages zu unternehmen, da es nur wenige Meter vom Museum zum Hotel sind und so optimaler für die Teilnehmer ist, je nach Lust und Laune die Besichtigung auszudehnen oder abzukürzen. So nahmen wir uns bei dem Wetter viel Zeit, die

gut erhaltenen Höhlenkirchen zu betrachten.

Dann fuhren wir weiter und besichtigten verbunden mit einem ausgiebigen Spaziergang die verlassene Stadt. [Zelve](#) war wohl schon zu römischer Zeit besiedelt. Neben diversen Kirchen ist auch eine Moschee vorhanden. Erst 1953, nachdem durch Erdbeben und Erosion immer mehr der Höhlen einstürzten, wurden die letzten Bewohner in ein mit staatlicher Hilfe neu gebautes Dorf mit Namen Yeni Zelve (Neu-Zelve, heute Aktepe) umgesiedelt. 1967 wurde das Gelände zum Museum erklärt. Bei der Wanderung durch das weitläufige Areal blieb es fast die gesamte Zeit trocken. Solche Wetterverhältnisse haben auch einen Vorteil. Wir waren die einzige Gruppe und konnten uns somit in aller Ruhe umschauen.



Zum Mittagessen blieben wir hier, es gab Fladenbrot mit eingebackenen Spinat und Ziegenkäse. Vor unseren Augen wurde der feine Teig auf einem Brett hauchdünn ausgerollt, mit den Zutaten bestreut und dann auf einer heißen Platte kurz gebacken und umgehend zum Verzehr serviert – einfach köstlich. Wie auf wundersame Weise waren auch gleich genügend Händler vor Ort, die uns, wohl mit Unterstützung durch unseren Reiseleiter köstliche türkische

Süßigkeiten anboten. So wurde nebenbei noch das eine oder andere Geschäft abgeschlossen.

Überall in diesem Gebiet hat man sich auf die Touristen eingestellt, und jeder versucht, so viel wie möglich vom Kuchen ab zu bekommen. Noch vor wenigen Jahren, als Kappadokien nicht diesen Bekanntheitsgrad hatte, war es eine bettelarme Gegend. Heute gehört es zu den teuersten Gebieten der Türkei. Würde jemand heute, behördliche Genehmigung vorausgesetzt, hier z.B. einen Imbiss aufmachen, wäre er nach Einschätzung unseres Reiseleiters spätestens einen Tag nach der Eröffnung auf wundersame Weise abgebrannt. Das was es heute noch zu verteilen gibt, wird mit Zähnen und Klauen verteidigt.



Wir fahren mit dem Bus weiter, hielten aber immer wieder an, um von den unterschiedlichsten Gebilden, wie der Schnecke mit Haus, dem Schuh, den Pilzen, den Hüten, den Türmen usw. das eine oder andere Foto zu schießen. Zwischen Ürgüp und Ortahisar (035) war noch ein Fotostopp notwendig, um die "Drei Schönen" zu fotografieren. Diese Felsformation gilt als das Wahrzeichen von Kappadokien.

Direkt hinter Ortahisar begann dann unsere Wanderung durch die "Rote Schlucht". Von rot war bei diesen Wetterverhältnissen nichts zu sehen, da die Felsen nur bei entsprechender Sonneneinstrahlung rot wirken. Aber das tat der Wanderung keinen Abbruch. Hatten wir heute gedacht: Naja, halt noch so ein Tal, wurden wir eines besseren belehrt. Es ging unter Felsvorsprüngen her, durch Höhlen, entlang kleiner Rinnsale und nach jeder Biegung ein neues Aaah und Oooh. Die Wanderung endete in [Cavusin](#), wo wir am Tag 10 schon die Johanneskirche besichtigt hatten. Danach ging es etwas früher zum Hotel zurück. So hatte jede/r noch Zeit, das eine andere zu organisieren, denn am Folgetag war wieder Aufbruch und Abschied aus Kappadokien angesagt.



Den Abend bei Tisch wollten wir uns noch mit einer guten Flasche kappadokischen Wein versüßen, den wir schon am Vorabend genossen hatten. Aber heute hatte eine andere Kellner-Crew Dienst, und das war unser Pech. In einem internationalen Vier-Sterne-Hotel



kann man erwarten, dass das Personal zumindest Grundkenntnisse der englischen Sprache beherrscht. Dem war leider nicht so. Die Kellner, drei an der Zahl waren nicht in der Lage eine Flasche Wein, die in der Getränkekarte angepriesen wurde, zu servieren. Anfangs verstand man überhaupt nicht, was wir wollten, hinterher kam die falsche Sorte. Dann passierte wieder lange Zeit nichts und die Kellner berieten hektisch untereinander. Aus lauter Verzweiflung haben wir dann nach einer guten halben

Stunde zwei Gläser vom relativ übel schmeckenden offenen Wein bestellt, die dann auch prompt kamen. Wahrscheinlich verstehen die Herrn nur: Wein, Bier oder Wasser, bzw.

die englischen Worte, die für türkische Ohren durchaus ähnlich klingen mögen und das war's dann. Schade, aber ich hatte schon vorher im Internet einiges über die nicht fremdsprachlichen Kenntnisse des Personals in diesem Haus gelesen. Das Essen des Hotels selbst war ganz gut. Wer jedoch länger als ein paar Tage bleibt, wird kaum Abwechslung erleben. Vielfalt sieht anders aus.

Nach dem Abendessen hatten wir uns aber doch noch etwas besonderes aufgehoben. Unser Reiseleiter hatte uns einen Tanz der [Derwische](#) in einer alten [Karawanserei](#) organisiert.



Ein [Derwisch](#) ist ein Angehöriger einer muslimischen asketisch-religiösen Ordensgemeinschaft, der im Allgemeinen für seine Bescheidenheit und Disziplin bekannt ist. Der ekstatische Trancetanz, der im Mevlevi-Orden der Türkei ausgeübt wird, gilt als eine der körperlichen Methoden, in religiöse Ekstase zu verfallen und mit Allah in Kontakt zu kommen.

[Karawansereien](#) sind ummauerte Herbergen an Karawanenstraßen. Sie standen etwa im Abstand von 40 Kilometern. Reisende konnten dort mit ihren Tieren und Handelswaren sicher nächtigen und sich mit Lebensmitteln versorgen. Große Karawansereien dienten zugleich als Warenlager und Handelsplatz für Im- und Exportwaren. Heute werden in dieser Gegend der Türkei diese stattlichen Bauten für Aufführungen, wie hier z.B. den "Tanz der Derwische" benutzt.



Jedenfalls hat auch hier unser Reiseleiter seine Beziehungen spielen lassen. Wir hatten die besten vorhandenen Plätze in der ersten Reihe. Die Aufstellung der Tänzer erfolgte genau gegenüber. Beim Tanz selbst waren uns die Akteure auf weniger als einen Meter nah, wir erlebten das Geschehen hautnah mit. Es war ein eindrucksvolles Erlebnis in den historischen Mauern der alten Karawanserei. Nach dem Tanz wurde im Innenhof des

großen Gebäudes ein Kräutertrank gereicht und dann ein kurzer spektakulärer Film, projiziert auf der großen Wandfläche des Gebäudes. Es war ein gelungener Abend als Abschied von dieser wundersamen Märchenwelt.

Tag 13 – Auf in die Pilgerstadt Konya

Heute verließen wir Kappadokien und machten uns auf die Fahrt gen Westen. Waren die von uns besuchten Orte vor unserer Ankunft in Kappadokien bis auf wenige Ausnahmen vom Massentourismus relativ verschont, so war es hier ganz anders. Neben der Schönheit der Landschaft haben sich die hässlichen Seiten des Massentourismus schon ziemlich breit gemacht, Tand- und Neppbuden findet man an jeder Ecke und nicht immer trifft man auf ehrliche Freundlichkeit. Da blinken schon die "Dollars" in den Augen.

Nun geht es also in südwestlicher Richtung auf Konya zu. Wir kamen an der Stadt Nigde (037) vorbei. Es handelt sich um eine sehr alte Stadt aus dem 8. Jahrhundert vor Chr. Sie war ein wichtiges Handelszentrum auf dem Weg zum



Mittelmeer. Sie wird links von einem Bergzug flankiert, der im Nordosten mit dem [Vulkan Hasan](#) abgeschlossen wird. Auch heute, wie schon am Tag 11 war er wegen der vielen Wolken leider nicht zu sehen – schade.

Wir kamen an einer (038) Zuckerfabrik vorbei. Was soll das? Hier im staubtrockenen Land und dann Zuckerrüben, die doch eine stetiger Wasserversorgung in tiefgründigen,



nährstoffreichen Böden brauchen. Die Antwort kam im nur fünf Kilometer entfernten Eregli. Durch die bis zu 3.500 Meter hohen Gipfel des Taurusgebirges werden die von Norden kommenden Regenwolken aufgehalten und regnen sich hier aus. Das Gebiet, dessen Häuser von der Bauweise eher an Mitteleuropa erinnern, ist sehr regenreich und dadurch äußerst fruchtbar. War vor kurzen bei der Zuckerfabrik noch alles staubtrocken, strotzt hier alles nur

so von Grün. Zehn Kilometer weiter kamen wir zu dem am besten erhaltenen hethitische Relief in der Türkei, dem [Felsrelief von Ivriz](#). Es ist 4,2 mal 2,4 Meter groß und stammt aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Hier entspringt auch der Ivriz Suyu, dessen Wasser im Ivriz-Stausee mit einem Fassungsvermögen von 600 Mio qm gesammelt wird.

In Eregli, dessen Name sich von dem byzantinischen Kaiser Herakles ableiten soll, legten wir in einer Raststätte unsere Mittagspause ein, bis es zum 50 km entfernten Vulkankrater Gölü mit See (040) weiterging. Diesen umrundeten wir in einer 6 km langen Wanderung.



In der Gegend um Karapinar (041) gab es eigenartige Lehmhäuser, die keine Eingangstür hatten. Man erreichte das Innere des Hauses nur über das flache Dach. Die Tür wurde weg gelassen aus Angst vor großen Tieren.

Etwa hundert Kilometer trennen uns noch von [Konya](#), und das Land ist flach, wie wir es vom Norden in Deutschland kennen. Links und rechts wird es von Bergen flankiert, die jedoch kaum zu erkennen sind. Wir befinden uns in der großen Konya-Ebene, die



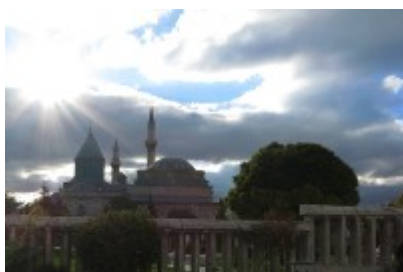
Kornkammer der Türkei. Um das Land zu bewässern, wird jedoch zu viel Wasser nach oben gepumpt, und der Grundwasserspiegel fällt ständig. Es werden Projekte erwogen, Flüsse, die heute ins Mittelmeer fließen, umzuleiten, um das Land mit genügend Wasser zu versorgen. Solche Vorhaben sind aus Erwägungen des Umweltschutzes bei uns vollkommen undenkbar, aber in der Türkei kümmert man sich wenig um solche Dinge, wie ich in meinem Bericht schon an anderer Stelle erwähnt habe.

Konya ist die Stadt der Derwische. Das Wahrzeichen der Stadt ist das Mausoleum von Mevlana Dschalal ad-Din Rumi, dem Begründer des Mevlevi-Ordens, heute ein Museum und Wallfahrtsort frommer Muslime und Anhänger des [Sufismus](#). Daneben befinden sich in Konya bedeutende Baudenkmäler aus der Zeit der [Seldschuken](#). Gegen 16:15 Uhr trafen wir in der sittenstrengen Pilgerstadt ein.

Schnell wollten wir noch das Wahrzeichen der Stadt, das Mausoleum von Mevlana Dschalal ad-Din Rumi besichtigen, da in den Morgenstunden hier ein sehr großer Besucherandrang herrscht. Jedoch hatten wir, wie sich erst später herausstellte nur eine knappe Stunde Zeit, da pünktlich um 17:00 Uhr alles verschlossen wurde. Zudem waren bedingt durch Bauarbeiten nicht alle Gebäudeteile zugänglich. Zu guter Letzt kam noch die bittere Kälte hinzu, die Temperaturen befanden sich im einstelligen Bereich, und so suchten wir alsbald wieder den warmen Bus auf.



In den vielen Städten, die wir bei dieser Reise besucht haben, herrschte immer dichter Verkehr, so auch in Konya. Nach einigem Gekurve um die Häuserblocks erreichten wir dann unser Hotel.



Da man es in der Stadt mit dem muslimischen Glauben sehr genau nimmt, gibt auch nirgendwo alkoholische Getränke, auch nicht in reinen Touristen Hotels. Wie unser Reiseleiter berichtet, nehmen es manche Personen so genau, dass sie niemals mehr ein Glas benutzen, in dem mal Alkohol war. Naja, jedem das Seine. Im Hotelzimmer lag dann der Koran und ein Gebetsteppich für uns bereit. Ein kühles Efes in der Minibar wäre uns lieber gewesen. .

Tag 14 – Zurück an die Küste

Heute Morgen war es immer mit 6 Grad Celcius empfindlich kalt. Eine Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten stand auf dem Programm, die wir zu Fuß besichtigen wollten.

Der Bus brachte setzte uns vor der alten Moschee ab. Es ist die älteste Moschee der Türkei. Sie wurde auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel erbaut. Daher ist der Untergrund nicht so stabil und sie neigt sich langsam zur Seite. Die Säulen im Inneren wurden nicht für diese Moschee erschaffen, sondern von anderen römischen Bauwerken herbeigeschafft. Daher sind sie nicht identisch, sondern weisen unterschiedliche Strukturen auf. Sie werden seit einigen Jahren durch Stahlverstrebungen gestützt, damit sie nicht umfallen und das ganze Gebäude in sich zusammen stürzt.



Wir gingen weiter durch einen schön angelegten Garten auf dem künstlichen Berg. So schön die Anpflanzungen auch waren, bei diesen sibirischen Temperaturen brachten wir es schnell hinter uns. Wir gingen durch die Stadt, die uns sehr reinlich erschien. Nirgendwo lag Müll herum, wie es bisher auf unserer Reise zum Alltag gehörte. Die Innenstadt mit ihren feinen Läden wirkte sehr westlich. Es hingen die schönsten Frauenkleider in den Schaufenstern. Wir fragten uns, wann und ob diese Kleider jemals in der Öffentlichkeit zum Einsatz kommen. Frauen, die wir nicht nur in dieser Stadt sahen, waren allen in Mäntel gehüllt, die teilweise ein



paar Nummern zu groß erschienen und jede Körperform verbargen. Und unter dem Kopftuch darf kein einziges Haar heraus schauen. Viele Menschen, ob Mann oder Frau tragen die typischen, weiten, türkische Pumphosen, die wirklich jede Körperkontur verbergen.



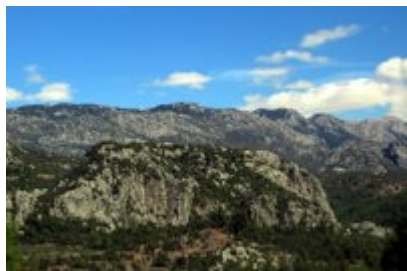
Von unserem Reiseleiter wurden wir durch ein einziges Wirrwarr von Gassen geführt und kamen für uns, wie durch ein Wunder an der großen Moschee an, die wir am Vortag besichtigt hatten. Schnell saßen wir wieder im warmen Bus, denn wir waren inzwischen ziemlich tiefgekühlt. Schon zu Hause beim Koffer packen kam es uns nicht in den Sinn, dass hier Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt herrschen könnten. Dementsprechend war unser Kleidervorrat im Koffer.

Nach Antalya standen uns jetzt ca. 300 Kilometer Fahrt bevor. Schon wenige Kilometer hinter Konya endete die Große Ebene, und die Landschaft wurde wieder hügliger.

Die 75 Mio. Türken wohnen hauptsächlich in den großen Städten, von denen viele über 1 Mio. Einwohner haben. Bei einer Fläche von 815.000 qm sind das 90 Einwohner/qm. Deutschland ist um Faktor 2,2 kleiner, hat 5 Mio. Einwohner mehr und eine Siedlungsdichte von 225 Einwohner/qm, und bei uns gibt es nur vier Millionen-Städte. Auf unserer Reise durch das Land sind wir oft viele Kilometer gefahren, ohne auf menschliche Siedlungen zu treffen.



Nach ca. 100 Kilometern kamen wir an der nächsten großen Stadt Seydisehir vorbei und dann ging es in die Berge, um in einer Höhe von 1650 m (042) das Taurusgebirge in Richtung Süden zum Mittelmeer hin zu überqueren. Die Berge neben dem Pass waren etwa 2.000 Meter hoch. Wolken die bis dorthin am Himmel zu sehen waren, blieben an den Bergen hängen und Richtung Süden, also hinter dem Pass war strahlend blauer Himmel, obwohl die Anzeige im Bus noch frische Außentemperaturen meldete. Aber es konnte nur besser werden, und in Antalya waren über 20 Grad angesagt. Da konnten wir getrost die Pullover wieder einpacken.



220 km nach Konya kam das Mittelmeer wieder in Sicht. Bald befanden wir auf der Küstenstraße, so wie wir am Tag 2 gekommen waren. Durch die stark vom Badetourismus geprägten Orte ging es zurück nach Antalya. Das Land wurde wieder grün, der Müll wieder unübersehbar. Was war das doch für ein Kontrast, wo in Konya die Stadt mit einem riesigen Staubsauger gereinigt wurde und sich keiner traute, auch nur eine Zigarettenkippe fallen zu lassen.



Laut unserer Reisebeschreibung stand am ersten Tag der Rundreise eine kleine Stadtrundfahrt (043) in Antalya auf

dem Programm. Diese hatten wir seinerzeit ausgelassen und holten sie heute nach.



Anschließend fuhr uns der Bus zum Hotel La Boutique, in dem wir schon bei unserer Anreise gewohnt hatten. Der Busfahrer wurde mit einem kleinen Trinkgeld als Anerkennung für seine immer sichere Fahrweise auf den über 3.300 km verabschiedet. Nach dem gemeinsamen Abendessen der Gruppe verabschiedete man sich untereinander, da am Folgetag unterschiedliche Abflugzeiten zu den verschiedenen Destinationen in

Deutschland und der Schweiz anstanden.

Tag 15 - Heimreise

Uns war das Glück beschert, mit der letzten Maschine des Tages nach München fliegen zu dürfen. Dadurch stand uns noch der gesamte Sonntag zur Verfügung. Nach dem langen Sitzen im Bus unternahmen wir einen ausgedehnten Spaziergang in die Altstadt von Antalya und zurück. Dabei boten sich immer wieder fantastische Ausblicke über die Steilküste auf das tiefblaue Meer. Wir genossen den Tag noch einmal, wussten wir doch, dass es zurück in Deutschland wieder kühler sein würde.

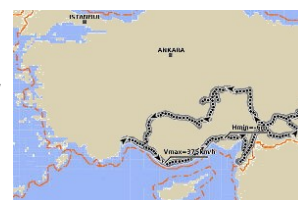


Gegen 17:00 Uhr wurden wir von einem etwas unfreundlichen Busfahrer abgeholt, der uns dann auch prompt am Flughafen zum falschen Terminal fuhr. Nachdem wir durch den Koffercheck waren, stellte sich in der Abflughalle heraus, dass es unseren Flug hier nicht gibt. Die nette Dame an der Info bemühte sich zwar, über das Hotel den Transferbus zu erreichen, vergebens. Wir mussten wieder raus und mit dem Taxi, natürlich auf eigene

Rechnung zum weit entfernten anderen Terminal fahren. Glücklicherweise hatten wir einen großen Zeitpuffer, so dass wir die Maschine noch rechtzeitig erreichten. Andere Teilnehmer aus unserer Gruppe, hatte da wohl weniger Glück.

Zusammenfassung

Dieses Dokument erhebt weder einen Anspruch auf Vollständigkeit, noch in jedem Punkt eine Richtigkeit der Darstellung. Die Eindrücke wurden von uns so beschrieben, wie wir sie verstanden oder interpretiert haben. Viele Wissenslücken sind durch Texte ausschließlich von [Wikipedia](#) ergänzt worden. Die kopierten oder abgewandelten Textpassagen sind nicht extra gekennzeichnet. Alle Links dieses Werkes führen ebenfalls nur zu Artikeln von [Wikipedia](#).



Dieser freien Enzyklopädie sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ohne dieses Wissen wäre der Artikel in vielen Passagen weniger informativ geworden.

Kurt Schmidt
Rosenheim, 22.10.2013